

Zweiter Teil

Die Abbildungsbeziehung der Prädikatzeichen und die zeitgenössische Universaliendiskussion

Mit der weiteren Verengung der Fragestellung, wie sie in dieser Überschrift zum Ausdruck kommt, sind wir endlich beim Kernpunkt unseres Themas gelangt: wir wollen die Abbildungsbeziehung der Prädikatzeichen (wir verstehen darunter die Eigenschafts- und die Relationsbezeichnungen, vgl. S. 12) genauer zu beschreiben versuchen, und dadurch einen Zugang zum Verständnis der zeitgenössischen Universaliendiskussion eröffnen.

Die Kapitel des ersten Teils haben uns den Weg geebnet, indem sie uns zur Abbildungsbeziehung hingeführt haben, welche zwischen einem Text und der durch ihn beschriebenen Wirklichkeit besteht. Wir haben gelernt, wie wichtig die Sprachanalyse ist, wie insbesondere in der Struktur der logistischen Aussagen ontologische Züge der Wirklichkeit sich widerspiegeln. Und wirkt es nicht befreiend, für einmal den in der Neuzeit aufgerollten, erkenntnistheoretischen Fragenkomplex beiseite zu lassen, von allem Psychologischen möglichst zu abstrahieren¹ und dafür vermehrt die Schriftzeichen und die formalen Zusammenhänge zu beachten?

Zwischen den in den Büchern unserer Bibliotheken enthaltenen Schriftzeichen und der Wirklichkeit bestehen doch zuordnende Beziehungen, welche man beschreiben kann, ohne näher auf die einzelnen Erkenntnisakte einzutreten, durch welche sie verursacht wurden; gleich, wie man die Beziehungen zwischen einer Landkarte und der von ihr abgebildeten Bergkette beschreiben kann, ohne sich in die persönlichen Erlebnisse des Kartographen zu vertiefen. Zum Beispiel ein Archäologe, der einen neuentdeckten Text zu entziffern sucht, hat ja auch in erster Linie die graphischen Zeichen und nicht das Seelenleben des längst verstorbenen Schreibers vor Augen; aus den Zeichen des Textes schließt er auf ein objektives System von syntaktischen Regeln, nach welchen der vorliegende Text strukturiert ist, und seine Aufgabe besteht sodann darin, auf Grund gewisser Anhaltspunkte eine Zuordnung zu finden, welche die Struktur des Textes mit der Struktur eines in einer schon bekannten Sprache verfaßten Textes und dadurch weiter mit der Struktur eines möglichen Sachverhaltes der Wirklichkeit verbindet.

¹ Für eine ausführliche phänomenologische Beschreibung der psychologischen Prozesse, die sich bei der Erkenntnis eines literarischen Werkes abspielen, vgl. INGARDEN 1937.

Bisher sind wir der Frage, wie es um die Abbildungsbeziehung der Prädikatzeichen bestellt sei, möglichst ausgewichen. Zwar haben wir in Kap. I gesehen, wie RUSSELL z. B. dem Zeichen ‚ r_1 ‘ in der Aussage ‚ ar_1 ‘ eine Eigenschaft entsprechen läßt, und wie er die Beziehungen durch besondere Relationsbezeichnungen abgebildet haben will. Auf die genauere Art der Abbildung sind wir jedoch nicht eingegangen. Diese ist nämlich, wie wir sehen werden, nicht so einfach festzulegen, da sie von dem jeweiligen Standpunkt abhängt, den man in der Universalienfrage einnimmt. Leider haben die verschiedenen Autoren ihre Ansichten über die Abbildungsbeziehung nicht systematisch abgehandelt, sondern vieles einfach implizit angenommen. Diese Ungeklärtheit der Auffassungen scheint vor allem daher zu rühren, daß die meisten modernen Philosophen über die abzubildenden ontologischen Verhältnisse zwischen Dingen, Eigenschaften und Relationen nur sehr mangelhafte Ansichten haben. Belastet mit dem Erbe von LOCKE und HUME, welche psychologisierend unsere Vorstellung eines Dinges als ein Zusammenvorkommen von Vorstellungen (ideas) von Eigenschaften beschrieben, kennen sie meist nur die oberflächliche ontologische Auffassung, wonach die Dinge „Bündel von Eigenschaften“ seien.

Was soll man aber unter diesem Gebündeltsein verstehen? Wie wir sehen werden, versucht RUSSELL ihm einen genauen Sinn zu geben, indem er es als eine Klassenbildung interpretiert. Und neben der Klasse-Element-Beziehung ist auch die Möglichkeit des formal anderen Schemas von Ganzem und Teil in Betracht zu ziehen, wonach die Eigenschaften als konkrete Ganze und die einzelnen Dinge als Teile solcher Ganzer aufgefaßt würden.

Bei der Interpretation mit Klassen, wie bei derjenigen mit Ganzen, wird angenommen, daß gleichgestaltige Prädikatzeichen stets als Eigenamen für identisch ein und dieselbe Entität stehen. Es scheint aber, wie sich zeigen wird, auch möglich, die Abbildungsbeziehung als mehrdeutig aufzufassen, indem gleichen Zeichen, je nach ihrem Vorkommen in konkreten Aussagezusammenhängen, numerisch verschiedene Entitäten zugeordnet werden. Dabei ist es für eine genaue Beschreibung dieser Abbildungsbeziehungen wesentlich, eine Terminologie zur Verfügung zu haben, welche die *vielen* (konkreten), verschiedene raumzeitliche Stellen einnehmenden *Zeichenschriften* (z. B. die „tokens“, ‚ P ‘) klar von der *einen* (abstrakten) *Zeichengestalt* (dem „type“, ‚ P ‘) zu unterscheiden gestattet. Wir verwenden deshalb fortan die Ausdrücke ‚Zeichen‘ bzw. ‚Prädikatzeichen‘ immer als gleichbedeutend mit ‚konkrete Zeichenschrift‘ bzw. ‚konkrete Prädikatzeichenschrift‘; und wenn eindeutig von abstrakten *Zeichengestalten* die Rede sein soll, dann wird ausdrücklich die Bezeichnung ‚Zeichengestalt‘ gebraucht werden.

Was den Gebrauch der Anführungszeichen betrifft, so machen wir keine explizite Unterscheidung in bezug auf „token“ und „type“, sondern verwenden die einfachen Anführungszeichen für beide Arten von materialer Supposition; wir schreiben z. B. sowohl ‚das Zeichen ‚ P ‘, wie ‚die Zeichengestalt ‚ P ‘, denn indem zu den einfachen Anführungszeichen Ausdrücke wie ‚Zeichen‘ oder ‚Zeichengestalt‘ hinzugefügt werden, kann jedes allfällige

Mißverständnis beseitigt werden. (Die doppelten Anführungszeichen verwenden wir, um den Gebrauch von Redeweisen zu kennzeichnen, welche einer fremden Sprache entstammen, Zitate darstellen oder in einer ungewohnten Weise verwendet werden.)

Auch in bezug auf Ausdrücke wie ‚Ausdruck‘, ‚Bezeichnung‘, ‚Anführungszeichen‘, ‚Aussage‘ usw. machen wir keine explizite Unterscheidung zwischen „token“ und „type“, indem wir hoffen, daß die möglichen Interpretationen sich ohne Schwierigkeiten aus dem Kontext erraten lassen. — Eine explizite symbolische Markierung von „type“ und „token“ sowie von materialer und formaler Supposition wird z. B. in PENTTILÄ-SAARNIO entworfen.

Aus all diesen Andeutungen ergibt sich, daß bei genauerem Zusehen in bezug auf die Abbildungsbeziehung der Prädikatzeichen eine ganze Reihe von Fragen auftauchen. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß vor allem zweierlei interessiert: das „Wie“ und das „Was“ des Abbildens. Unter dem „Wie“ verstehen wir die Art und Weise, wie das Abbilden funktioniert, was für eine formale Struktur es hat, ob es eindeutig oder mehrdeutig sei. Mit dem „Was“ meinen wir die abgebildeten Entitäten; wir fragen uns, ob sie konkret oder abstrakt, extensional oder intensional seien.

Im folgenden stellt sich zunächst die Aufgabe, das Material zusammenzutragen, d. h. bei den einzelnen Autoren klarzulegen, was sie über die Abbildungsbeziehung der Prädikatzeichen für Auffassungen haben. Zum Abschluß kann dann eine systematische Antwort auf die Frage „Wie und was bilden die Prädikatzeichen ab?“ gegeben werden.

5. Bertrand Russell

RUSSELL ist der erste Autor, der im semantischen Schema der Abbildungsbeziehung gedacht hat, wir wenden uns deshalb zuerst ihm zu, um zu sehen, wie er die Prädikatzeichen interpretiert. In den vorhergehenden Kapiteln haben wir immer wieder gefunden, wie er die Aussagen und Sachverhalte in ihre Elemente analysiert. Er hat für die damit verbundene Ansicht eine besondere Bezeichnung eingeführt: ‚Logischer Atomismus‘. Dabei hält er, wie wir sehen werden, die Annahme von „Universalien“ als logische Atome für unumgänglich. Er faßt die Prädikatzeichen gleich wie die Individuennamen als Eigennamen von bestimmten Entitäten auf, so daß für ihn zwei *gleiche* Prädikatzeichen immer *dasselbe* bezeichnen.

Ferner sind im Zusammenhang mit den Prädikatzeichen bei RUSSELL noch drei weitere Punkte hervorzuheben: 1. Es sind gar nicht sosehr die Universalien, als vielmehr die individuellen Dinge, welche RUSSELL zu denken geben; 2. RUSSELL gerät beim Rechnen mit den Klassen in Schwierigkeiten und sucht ohne sie auszukommen; 3. RUSSELL faßt die substantivierte Ausdrucksweise als uneigentlich auf.

a) Universalien als logische Atome

Zu den grundlegendsten Überzeugungen von RUSSELL gehört die (aristotelische) Auffassung von der Wahrheit als der Übereinstimmung